

Der Freiherr vom Stein als Freund der westfälischen Geschichte

Vom Herausgeber*



Mit der vorstehenden Urkunde, deren Original sich im Stein-Archiv zu Cappenberg befindet und dort in der Stein-Gedächtnis-Ausstellung gezeigt wurde, nahm unser Verein Stein als sein *Ehrenmitglied* auf. Nach dem Wortlaut der Urkunde gilt die Ehrenmitgliedschaft, was die Ehrung sicher verstärken sollte, für den Gesamtverein, nicht nur für eine der beiden Abteilungen Münster oder Paderborn, wie sich auch daraus ergibt, daß die Urkunde über die Verleihung von dem Kurator des Gesamtvereins, dem Oberpräsidenten von Vincke, unterzeichnet ist, der sich übrigens auffallenderweise in ihr „Der Vorsitzende“ und nicht „Der Kurator“ nennt. Hier liegt ein schönes Zeugnis dafür vor, daß die beiden Abteilungen nach dem be-

* Erweiterte und mit den Nachweisen versehene Fassung meines Gedenkvortrages bei der Stein-Gedächtnis-Feier der Abteilung Münster in Cappenberg am 5. Oktober 1957.

tonten, schon in den ersten Statuten vom Jahre 1826 festgelegten Willen der Gründer beider Abteilungen stets als *ein* Verein, „ein Ganzes“, gelten wollten. Durch diese Verleihung der Ehrenmitgliedschaft ehrte¹ der Verein

¹ Die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft in dieser Frühzeit des Vereins ist allerdings mit der heutigen Ernennung zum Ehrenmitglied nicht ganz gleichzusetzen. In den von beiden Abteilungen genehmigten ersten Statuten des Vereins vom 20. November 1826 sind in Ziff. 10 „Auswärtige Korrespondierende und Ehrenmitglieder“ gemeinsam behandelt. Für sie wird bestimmt: „Sie übernehmen keine Verpflichtung, die der Verein durch seine Beschlüsse sich auferlegt. Es steht in ihrem freien Willen, wie sie die durch die Statuten ausgesprochenen Zwecke fördern und dem Verein nützlich werden wollen.“ Man muß aus der Formulierung dieser Bestimmung, insbesondere aus dem Umstand, daß in ihr die „auswärtigen korrespondierenden“ und die „Ehrenmitglieder“ zusammengefaßt werden, eine gewisse Gleichsetzung dieser Mitglieder annehmen. Dafür spricht auch, daß in dem ersten Verzeichnis der Mitglieder des Gesamtvereins (Wigands Archiv Bd. II, S. 413 ff) auf der Paderborner Liste die auswärtigen korrespondierenden und die Ehrenmitglieder, deren Zahl sich zusammen auf 31 beläuft, eine gemeinsame Abteilung, die zweite, bilden, während bei der Münsterschen Liste nicht einmal ein Unterschied zwischen den wirklichen und den auswärtigen korrespondierenden und Ehrenmitgliedern gemacht wird, vielmehr alle in derselben Abteilung als „aufgenommen“ aufgeführt werden, Freiherr von Stein als 17. in der Reihe. Näheres über die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Stein ist nicht mehr festzustellen. Die Akten des Oberpräsidiums über den Altertumsverein sind nicht mehr vorhanden, die Akten der Abteilung Münster des Altertumsvereins, als deren Mitglied wir nach der Münsterschen Liste Stein ansehen müssen, sind im letzten Krieg verbrannt. Das Stein-Archiv in Cappenberg enthält nach freundlicher Feststellung von Herrn Manfred Botzenhart in der Mappe mit den Diplomen wissenschaftlicher Gesellschaften nur die oben wiedergegebene Verleihungsurkunde und die Satzung des Vereins, so daß auch auf die naheliegenden Fragen, ob Stein sich zunächst zur Aufnahme in den Verein gemeldet hat, ob etwa vor der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft bei ihm bezüglich der Annahme angefragt ist, ob ihm die Urkunde vom Vorsitzenden mit einem besonderen Anschreiben überreicht ist, ob er für die Ehrung gedankt oder sie doch wenigstens bestätigt hat, — solche Anschreiben und Dankschreiben finden sich in der Regel bei anderen Diplomen — keine Antwort zu geben ist.

Die Akten der beiden Abteilungen scheinen über die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Stein nichts enthalten zu haben; denn weder der Bericht von Richter über die Geschichte der Abteilung Paderborn zu deren 75jährigen Jubiläum (WZ. Bd. 57, II, S. 153 ff) noch der von Pieper zum gleichen Jubiläum der Abteilung Münster (WZ. Bd. 58, I, S. 246 ff) und ebenso weder der Bericht von Linneborn zum 100jährigen Jubiläum der Abteilung Paderborn (WZ. Bd. 82, S. IX ff) noch der von Schmitz-Kallenberg zum gleichen Jubiläum der Abteilung Münster (WZ. Bd. 82, S. XXXIX ff) erwähnen sie. Richter bringt sogar die Namen von einer Reihe von Ehrenmitgliedern der Abteilung Paderborn aus der ersten Zeit, nennt aber Stein nicht, was er sicher getan haben würde, falls er darüber eine Nachricht in den Akten der Abteilung Paderborn gefunden hätte. Auch in den Nachrichten im zeitgenössischen Schrifttum über die Mitgliedschaft Steins im Verein ist diese nicht besonders als Ehrenmitgliedschaft bezeichnet. 1831 sagt Wigand in den von ihm herausgegebenen „Jahrbüchern der Vereine für Geschichte und Altertumskunde“ (Jg. 1831, S. 43), daß „wir“ — ob er damit den Gesamtverein oder die Abteilung Paderborn meint, ist nicht klar ersichtlich, doch dürfte wohl das erstere anzunehmen sein — Stein „mit Stolz ein Mitglied unseres Vereins“ nennen. In dem Nekrolog, den der Stein befreundete Freiherr von Schorlemer-Herringhausen Stein widmete und der von Wigand 1833 in seinen „Jahrbüchern der Vereine für Geschichte

nicht nur den großen deutschen Staatsmann und den besonderen Freund der alten deutschen Geschichte, den Begründer der „Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde“ und der *Monumenta Germaniae Historica*, dieses Monumentalwerkes zur Erforschung und Veröffentlichung der Quellen zur mittelalterlichen Geschichte Deutschlands, er ehrte ebenso den Freund der landschaftlichen Geschichtsforschung, der, wie uns sein erster Biograph Pertz berichtet², auch in den einzelnen deutschen Landschaften die Geschichtsforscher zu gemeinsamer Arbeit zusammenschließen wollte, und schließlich sicherlich auch den Liebhaber der *westfälischen* Geschichte, der im folgenden uns näher beschäftigen soll.

I.

Steins große Liebe zur *Geschichte* ist bekannt und oft hervorgehoben worden. Zu ihr hatte er wohl schon in seinem Elternhaus mit den stolzen Erinnerungen an die Taten der Vorfahren³ den Grund gelegt, wie er selbst in seiner 1823 für den Kronprinzen Ludwig von Bayern auf dessen Wunsch verfaßten Autobiographie⁴ betont. Er hat sie zeitlebens behalten, wie immer wieder mit aller Deutlichkeit aus seinen Briefen und amtlichen Berichten zu ersehen ist. Wie oft, um nicht zu sagen fast immer, begründet er seine Ansichten und Auffassungen aus der Geschichte oder zum mindesten mit aus der Geschichte. Wie viele geschichtliche Werke hat er nicht in seinen Briefen Verwandten und Freunden zur Lektüre empfohlen. Bezeichnend ist, daß die historische und nationalökonomische Abteilung seiner großen Bibliothek an

und Altertumskunde“ (Jg. 1833, S. 33 ff) abgedruckt ist, heißt es von Stein lediglich: „Damals (in den Jahren, als er Marschall des westfälischen Provinziallandtages war) ist er auch unserem vaterländischen Geschichtsverein beigetreten“, wobei unter dem „vaterländischen“ Geschichtsverein hier offensichtlich unser 1824/1825 gegründeter Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens gemeint ist. In seiner Anmerkung zu diesem von ihm abgedruckten Schorlemerschen Nekrolog auf Stein setzt Wigand hinzu, daß „der Verein Westphalens in dem Verewigten eines seiner ehrenwertesten Mitglieder verloren hätte“. Von einer Ehrenmitgliedschaft Steins ist auch in diesen Äußerungen nichts gesagt. Auch in Wigands Brief an Jakob Grimm vom Januar 1828 (Steffens, WZ., Bd. 94, S. 219, Anm. 154) ist nur von einem „Beitritt“ im Jahre 1827, aber nicht von der Verleihung einer Ehrenmitgliedschaft die Rede. Dagegen hat Pertz, anscheinend als erster, als er zum Schluß seines großen Werkes die Ehrenmitgliedschaften Steins bei wissenschaftlichen Gesellschaften aufzählt (Pertz, Das Leben Steins, Bd. 6 b, S. 1227) auch die in unserem Verein mit aufgeführt und ausdrücklich als Ehrenmitgliedschaft bezeichnet. Ihm hat wohl die Verleihungsurkunde selbst vorgelegen. Wegen des übereinstimmenden Wortlauts, offensichtlich auf Pertz beruhend, steht dann dieselbe Mitteilung bei Wiesmann in seinem warmherzigen Büchlein „Lebensumriß des Ministers Freiherrn vom Stein. Zur Gedächtnisfeier seines 100. Geburtsjahres und zum Besten der Denkmalsstiftung“, 1857, S. 47.

² Pertz, Das Leben Steins, Band V, S. 492.

³ Vergl. die reizvolle Schilderung bei Bach, Das Elternhaus des Freiherrn vom Stein, S. 31 ff, 42 f.

⁴ Jetzt zu vergl. in der von Kurt v. Raumer veröffentlichten Ausgabe, nach der im Bayrischen Geheimen Hausarchiv erhaltenen, von dem Herausgeber aufgefundenen Reinschrift, S. 25.

Zahl der Werke wie an der Intensität ihrer Verarbeitung alle anderen Wissensgebiete weit übertrifft⁵.

Welche Wertschätzung Stein der Geschichte entgegenbringt, zeigen besonders deutlich auch seine eindringlichen Empfehlungen an seinen Neffen von Arnim. In einem Brief an diesen heißt es: „Das Studium der Jurisprudenz und der Geschichte ist und bleibt die Grundlage des höheren politischen Lebens⁶. In einem anderen Briefe⁷ warnt er ihn vor zwei Klippen, „im Gemeinen, Kleinlichen und Oberflächlichen unterzugehen oder sich dem Unwillen über die überwiegende Herrschaft der Mittelmäßigkeit, Schlechtigkeit zu überlassen und sich in sich zu kehren und der Teilnahme am Großen, Allgemeinen zu entsagen“, und fährt dann fort: „Beide verkehrten Richtungen wird man vermeiden durch Erhaltung und Belebung eines ernsten und religiösen Sinnes, wodurch wir unsere Wertschätzung im Auge halten, allem Egoismus entsagen und nur dem Großen und Edlen leben ohne alle Erwartung von Beifall und Belohnung. Diese Gesinnung wird durch das Studium der Geschichte und besonders des Lebens der großen Männer der Vorzeit erhalten und befestigt.“ Besonders auch für die Jugend schätzt er den Wert der Geschichte hoch ein. Als ihm 1817 der münsterische Schul- und Konsistorialrat Kohlrausch in einem längeren Schreiben⁸ von seinen für die Höheren und Volksschulen bestimmten geschichtlichen Schriften berichtet, da antwortet er ihm⁹, daß ihm dieser Brief aus der Seele geschrieben sei, sei doch Geschichte ein kräftiges Werkzeug, um auf die Bildung der Jugend zu wirken und sie frühzeitig mit dem Ernst des Lebens bekannt zu machen, in ihr Nationalsinn zu erwecken; die deutsche Geschichte sei reich an großen Begebenheiten und großen Männern.

Die ganze Liebe Steins zur Geschichte spricht auch aus seinen schönen Worten an seine Freundin, die Gräfin Voss¹⁰, daß man „die wahre gute Gesellschaft, die der geistvollen Männer aller Zeiten besuchen müsse, damit man vermeide, in der Flachheit des Gewöhnlichen unterzugehen“. Und dieselbe Liebe offenbart sein Gedanke, den Saal in Schloß Cappenberg mit Darstellungen großer Momente aus der vaterländischen Geschichte zu zieren. Welche Mühe hat er sich gegeben, für diese Bilder den von ihm ausgesuchten Künstlern die richtigen geschichtlichen Unterlagen zu liefern. Schließlich hat er auch noch durch eine in Deutschland einzigartige Tat, die schon genannte Gründung der „Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde“, bewiesen, wie ihm Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung Herzenssache gewesen

⁵ Botzenhart, Die Bibliothek des Freiherrn vom Stein, Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bd. XX (1929), S. 341.

⁶ . . . Juni 1823, Botzenhart, Freiherr vom Stein, Briefwechsel, Denkschriften und Aufzeichnungen, (weiterhin kurz zitiert Botzenhart) Bd. VI, S. 218.

⁷ 2. Juni 1825, Botzenhart, Bd. VI, S. 295.

⁸ 26. Mai 1817, Botzenhart, Bd. V, S. 397.

⁹ An Kohlrausch 11. Juni 1817, Botzenhart, Bd. V, S. 399.

¹⁰ An die Gräfin Voss 8. Februar 1828, Botzenhart, Bd. VI, S. 550. Ähnlich schon 30 Jahre vorher an Prinz Louis Ferdinand, 17. November 1796, Botzenhart I S. 262.

sind. Diese Gesellschaft und ihr Werk, die *Monumenta Germaniae Historica*, sind noch heute ein lebendiges Zeugnis seines Geistes. Nicht zu Unrecht hat man von ihm gesagt¹¹, „Geschichte war die einzige Wissenschaft, die ihn wahrhaft anzog“.

II.

Aus vielen Nachrichten aller Art können wir feststellen, daß diese Liebe Steins zur Geschichte sich auch auf die *westfälische Geschichte* erstreckt hat, daß er sich mit großem Eifer in ihr Studium vertieft hat und mit ruhigem Gewissen als ihr Kenner und Freund angesprochen werden darf.

Er kennt die Geschichte dieses Landes Westfalen, das ihm für sein staatsmännisches Wirken im Dienste Preußens soviel mitgegeben und dem er andererseits in langer Verwaltungstätigkeit wie in seinen Altersjahren als Marschall der Provinzialstände soviel wiedergegeben hat¹². Cappenberg, seinen Alterssitz in Westfalen, diese ehemalige Prämonstratenser-Propstei, mitten im Herzen von Westfalen gelegen, die er gegen seinen posenschen Besitz Birnbaum eingetauscht hatte, rühmt er im Jahre 1816 in einem Briefe an eine unbekannte Gräfin¹³, die er mit ihrer Familie nach Cappenberg einlädt, nicht nur wegen der schönen Lage mit dem „ernsten Charakter der stark und schön bewaldeten Gegend auf der einen Seite der Umgebung und dem weiten freien Blick in eine große, schöne, von den Gebirgen des Sauerlandes begrenzte Ebene auf der anderen Seite“, sondern auch wegen der großen geschichtlichen Erinnerungen, „der Erinnerungen“, so sagt er, „an die frommen Grafen Gottfried und Otto von Cappenberg, die edlen und mächtigen Grafen, die unermessliche Besitzungen aufgaben, die anno 1120 vier große Klöster stifteten, bedeutende Güter dem Bischof von Münster, dem Herzog Friedrich von Hohenstaufen schenkten und Gott in der Abgeschiedenheit eines Klosters dienten“. Im Jahre 1826 schreibt er an die Gräfin Voss¹⁴ von Cappenberg die gefühlsbetonten Worte, es würde ihn höchlich freuen, ihr die hiesige Umgegend zu zeigen, „dies Westphalen, den wahren klassischen Boden unserer frühesten Geschichte, das Land der rothen Erde und der Vehmgerichte, in dem sich noch so vieles Altertümliche erhält“.

Geht er in diesen Briefen von seinem Cappenberg aus und begeistert sich von hier aus an der früh- und hochmittelalterlichen Geschichte West-

¹¹ E. von Meier, *Französische Einflüsse auf die Staats- und Rechtsentwicklung Preußens im 19. Jahrhundert*, Bd. II, S. 205.

¹² Unter der Fragestellung „Was hat Stein Westfalen gegeben, was hat Westfalen Stein gegeben“, behandelt Botzenhart die Beziehungen Steins zu Westfalen in seinem Aufsatz „Stein und Westfalen“ in der Zeitschrift „Westfalen“, 15. Jg. (1930), S. 1 ff. Vergl. auch den Aufsatz von A. Meister „Freiherr vom Stein in Westfalen“, in dem Führer- und Gedenkbuch über die Jahrhundert-Ausstellung der Stadt Dortmund zum Jubiläumsjahr 1913, S. VII ff, ferner Kurt von Raumer, „Deutschland, Preußen und Westfalen im Lebenswerk des Freiherrn vom Stein“ in „Westfälische Forschungen“, Bd. IX, S. 45 ff.

¹³ Brief vom 4. September 1816, ungedruckt, auf der Stein-Gedächtnis-Ausstellung in Cappenberg ausgelegt.

¹⁴ An die Gräfin Voss 1. März 1826, Botzenhart, Bd. VI, S. 361.

falens, so kommt er bei anderer Gelegenheit, wie wir noch sehen werden, auch auf Bischof Meinwerk, Paderborns bedeutendsten mittelalterlichen Bischof, und Abt Wibald von Corvey, den Berater zweier deutscher Herrscher, Kaiser Lothars von Supplinburg und König Konrads III., oder den großen Historiker der Ottonischen Zeit, Widukind von Corvey, zu sprechen, und ebenso zeigt er sich mit großen Persönlichkeiten der späteren westfälischen Geschichte durchaus vertraut, wenn er etwa von dem Fürstbischof Ferdinand von Fürstenberg, Fürstbischof von Paderborn und Münster, dem bekannten Mäzen der Wissenschaft, sagt, daß er „durch Gelehrsamkeit und religiöse Tugend seine hohe Würde verherrlicht habe“¹⁵.

Liest man seine Berichte, Denkschriften und Briefe, in denen er sich über die gemeindliche Selbstverwaltung oder die landschaftlichen ständischen Probleme oder die Neuordnung der bäuerlichen Verhältnisse in Westfalen ausspricht, so stellt man immer wieder fest, daß er auf Grund genauen Studiums auf die *geschichtlichen Grundlagen* zurück- und von diesen ausgeht, um erst dann zu prüfen, was etwa die neue Zeit an Änderungen und Verbesserungen verlangt. Er legt großen Wert darauf, daß die geschichtliche Entwicklung der Verfassungs- und Verwaltungseinrichtungen Westfalens von Kennern untersucht und in Denkschriften dargestellt wird, damit feste Grundlagen für alle Überlegungen zur Neugestaltung geschaffen werden. Als er in den Jahren nach 1816 für die Einrichtung der Provinzialstände kämpft, betont er in einem Schreiben an den bekannten Historiker Niebuhr¹⁶, daß die Stände geschichtlich sein müßten, sich an das Alte anschließen müßten, wobei er hinzufügt, daß der Freiherr von Nagel, Listringhausen, eine geschichtliche Darstellung über die Stände der Herzogtümer Jülich und Berg verfaßt habe, deren Inhaltsverzeichnis er kenne. In einem Brief vom März desselben Jahres an den Grafen von Merveldt¹⁷ verweist er wieder auf diese Schrift des Frhr. von Nagel, die eine „ausführliche, auf Geschichte und Herkunft beruhende Denkschrift“ sei und sehr belehrend und gründlich sein müsse, nach den Auszügen, die er darüber gesehen habe. Es wäre für die zukünftigen Verhandlungen in Berlin über die Provinzialstände sehr nützlich, so fährt er fort, wenn ähnliche Ausarbeitungen für das Münstersche, Paderbornsche und das Herzogtum Westfalen gemacht würden. Als Anfang 1829 der Sekretär des Provinziallandtags, v. Viebahn, den Stein auch sonst hoch schätzte, ihm einen Aufsatz über die geschichtliche Fortdauer der alten ständischen Verfassungen der einzelnen Landesteile Preußens übersandt hatte, schickt er diesen mit dem Bemerken zurück¹⁸, daß er ihn mit großem Interesse gelesen habe, und verweist für Westfalen und die Rheinprovinz wieder auf die Abhandlung des Herrn von Nagel, die er von Düsseldorf zu erhalten versuchen werde. Als er dann eine — freilich, wie er sagt, fehlerhafte — Abschrift erhalten hat, sendet er diese an den

¹⁵ In seinem Brief an den Fürstbischof von Paderborn und Hildesheim Franz Egon von Fürstenberg. 19. August 1818, Botzenhart, Bd. V, S. 511.

¹⁶ An Niebuhr 8. Februar 1822, Botzenhart, Bd. VI, S. 75.

¹⁷ An Graf von Merveldt 7. März 1822, Botzenhart, Bd. VI, S. 87.

¹⁸ An von Viebahn, 31. Januar 1829, Botzenhart, Bd. VI, S. 635.

ihm befreundeten Frhrn. von Schorlemer weiter¹⁹, der sie nach genommener Einsicht an v. Viebahn zur Einsicht, zum Gebrauch und sodann zur Abgabe an das ständische Archiv übersenden solle. In diesem Brief an Schorlemer nimmt er auch den schon 1822 geäußerten Gedanken wieder auf, wenn er diesem schreibt: „Sehr zu wünschen wäre es, wenn Ew. Hochwohlgeboren ähnliche geschichtliche Denkschriften über die Verfassung der zum westfälischen Landtag gehörigen Landesteile machten und daß insbesondere für das Herzogtum (Westfalen) Ew. H. sich dieser Arbeit unterzögen.“ Man sieht, welchen Wert er solchen geschichtlichen Darstellungen beilegt. Dasselbe gilt von der Denkschrift, die 1818 der Cleve-Märkische-Jülich-Bergische Adel über die niederrheinischen und westfälischen Landstände vorgelegt hatte, die er wiederholt erwähnt und an deren Abfassung er großen Anteil hatte^{19a}.

Seine *Bibliothek* enthält zahlreiche Werke zur westfälischen Geschichte²⁰. In seinen Briefen und Denkschriften ist auch immer wieder die Rede von Werken zur westfälischen Geschichte, die er studiert, aus denen er seine Kenntnisse bezogen hat, besonders seit er sich nach dem Abschluß seiner eigentlichen staatsmännischen Tätigkeit, die mit dem Wiener Kongreß ja beendet war, auf seinen Alterssitz Cappenberg zurückgezogen hatte.

Zunächst einmal sind ihm die *älteren* Werke zur westfälischen Geschichte sehr vertraut. In einem Brief an Schlosser vom April 1817²¹ zählt er die ihm bekannten Werke dieser Art auf: „Die Quellen der Geschichte des Herzogtums Niederrhein-Westfalen sind, soweit ich sehen kann, folgende: Kindlinger, Münstersche Beyträge, Steinen, Teschenmacher, Borheck, Runde, Über die Rechte der Landstände im Herzogtum Westfalen; Sammlung der Erzstift Kölnischen Edikte, Jülich und Bergisches Landrecht“. Besonders *Justus Möser* und seine „Osnabrückische Geschichte“ haben es ihm angetan. Auf sie verweist er immer wieder in einer Wertschätzung, der wir auch sonst damals in Westfalen bei den Geschichtsliebhabern begegnen. In dem obengenannten Briefe an Schorlemer spricht er von den beiden verschiedenen Volksstämmen, die das Land, das jetzt Niederrhein und Westfalen heiße, bewohnten, dem „Sassischen“ und dem Fränkischen, und fährt dann fort, daß die Grundzüge der sassischen Einrichtungen sich vortrefflich aufgezeichnet fänden in Möser's Osnabrückscher Geschichte. In einer Denkschrift vom Mai desselben Jahres²² spricht er wieder davon, daß die Fragen, wie sich der Übergang aus dem ältesten Zustand des Volkes, das aus Adel, Freien und Leibeigenen bestanden habe, unter einem König zu dem späteren Zustand, wo es aus Adel, Lehensleuten und Dienstleuten, Hörigen von mancherlei Art unter einer Mittelmacht, genannt Landesherrn, gebildet habe, am gründlichsten u. a. in Möser's Osnabrückscher Geschichte, Kindlinger,

¹⁹ An Freiherrn von Schorlemer, 1. Mai 1829, Botzenhart, Bd. VII, S. 37.

^{19a} Die Denkschrift ist abgedruckt bei Pertz Bd. VI, 2, Beilagen S. 110 ff. Wegen Steins Anteil siehe seinen Entwurf „Über Gang und Inhalt der zu überreichenden Denkschrift“, vom 3. Mai 1817, Botzenhart Bd. V S. 386 ff.

²⁰ Botzenhart, Die Bibliothek des Freiherrn vom Stein, a. a. O., S. 348.

²¹ An Schlosser, April 1817, Botzenhart, Bd. V, S. 383 f.

²² Mai 1817, Botzenhart, Bd. V, S. 386.

Müller, Über das westfälische Güterwesen, beantwortet seien. An den schon genannten Konsistorialrat Kohlrausch schreibt er um die selbe Zeit²³ über Möser die schönen Worte, daß dieser „große Achtung verdiene wegen seines großen Scharfsinns, womit er das Alte aus den Ruinen, so noch in der Gegenwart bestehen, errate“. Und ähnlich sagt er einige Jahre später in dem Schreiben, mit dem er dem Kronprinzen Ludwig von Bayern seine Lebensbeschreibung überreicht²⁴: „Wir besitzen unter unseren neueren Geschichtsschreibern achtungswerte Männer, Schmidt, Möser, Johann Müller, die einen Platz unter den Zielen des deutschen Vaterlandes verdienen.“ Noch in seinem letzten Lebensjahr bittet er sich von dem Frhrn. von Schorlemer²⁵ „Mösers patriotische Phantasien, den 4ten Teil“, aus, und um die selbe Zeit wehrt er sich in einem Schreiben an den von ihm hochgeschätzten münsterschen Stadtrat Hüffer²⁶ dagegen, daß „Menschen wie Heine, Börne und dergl. sich Publizisten nennen, ein ehrwürdiger Name, den unsere Vorfahren einem Grotius, Pufendorf, Möser, Pütter usw. beileigten“. Zu diesen vielfachen lobenden Erwähnungen von Möser paßt es gut, daß sich in seiner Bibliothek auch die 1797 erschienene Möser-Biographie von Nicolai befindet²⁷. Auch dem Namen des bekanntesten älteren westfälischen Historikers *Dietrich von Steinen* begegnen wir bei Stein öfter. Wir sahen ihn schon in den obenerwähnten Äußerungen genannt. Auf ihn weist er auch hin in seiner Denkschrift über die Bildung von Provinzialständen in Westfalen vom März 1817²⁸, in der er längere Ausführungen über die ständischen Rechte des westfälischen Adels in der Vergangenheit macht und die Ausarbeitung einer Denkschrift des Adels vorschlägt, für die geschichtliche Materialien bei Teschenmacher, Steinen und Runde zu finden seien.

Aus allen diesen Bemerkungen Steins gewinnen wir den sicheren Eindruck, daß er die ältere Literatur zur westfälischen Geschichte mit Eifer studiert hat. Er verfolgt aber mit Interesse auch die *zeitgenössischen Werke* auf dem Gebiete der westfälischen Geschichte und ebenso die *archivalischen Arbeiten* zur westfälischen Geschichtsforschung, wie ihm auch die Neuordnung der westfälischen Archive sehr am Herzen liegt. Hier sind es vor allem zwei um die damalige westfälische Geschichtsforschung besonders verdiente Gelehrte, deren Person und deren Werken sein lebhaftestes Interesse gilt, Kindlinger²⁹ und Wigand³⁰, beides Namen, die jedem Freund westfälischer Geschichte bestens vertraut sind.

²³ An Kohlrausch 11. Juni 1817, Botzenhart, Bd. V, S. 399 f.

²⁴ 14. Februar 1823, Botzenhart, Bd. VI, S. 198.

²⁵ An Freiherrn von Schorlemer 7. April 1831, Botzenhart, Bd. VII, S. 308.

²⁶ An Hüffer 7. Juni 1831, Botzenhart, Bd. VII, S. 332; dazu Steffens, Hüffer, S. 287 Anm. 249 mit der Frage, ob wirklich Möser gemeint ist.

²⁷ Botzenhart, Die Bibliothek des Freiherrn vom Stein, a. a. O., S. 348.

²⁸ 31. März 1817, Botzenhart, Bd. V, S. 378.

²⁹ Über Kindlinger zusammenfassend und besonders unter westfälischen Gesichtspunkten Gerhard Pfeiffer, Kindlinger, in „Westfälische Lebensbilder“ Bd. V, S. 66 ff.

³⁰ Über Wigand Wilhelm Richter, Paul Wigand, Ein Juristen-, Publizisten-, Poeten- und Historikerleben, WZ. Band 72, II, (1914), S. 90 ff und, besonders wertvoll in der geistesgeschichtlichen Einordnung Wigands, Wilhelm Steffens,

Kindlinger kannte er schon seit seiner ersten Wirkungszeit in Westfalen. Er hatte ihm 1802 durch einen Vertrauensmann anbieten lassen, in preußischen Diensten das Archiv des ehemaligen reichsfürstlichen Benediktiner-Stiftes Werden — dieses war 1802 mit den übrigen sogenannten preußischen „Entschädigungslanden“ Preußen zugefallen — zu ordnen. Später, seit 1816, in den Jahren, für die Kindlinger mit Recht „der verdiente Patriarch der damaligen westfälischen Geschichtsforscher“ genannt worden ist³¹, ist er mit ihm in mehrfachem Gedankenaustausch, auch über westfälische Archiv- und Publikationsfragen. Als er sich in diesen Jahren im Zusammenhang mit seinen Plänen auf Sammlung der alten deutschen Geschichtsschreiber mit der Frage beschäftigt, wie die preußischen Archive in Westfalen und am Niederrhein zu sichten und zu ordnen seien, ist Kindlinger, wie sich aus einem Briefe Steins an Eichhorn ergibt³², in Nassau bei ihm. Über ihn und seine Werke zur westfälischen Geschichte schreibt er in diesem Briefe an Eichhorn „Kindlinger ist ein Mann von Urkundenkenntnis, seine Münsterschen Beyträge und Geschichte der Grafen von Volmesteyn werden Sie kennen, er hat noch mehreres im Manuskript, z. B. eine Geschichte vom Leibeigenthum, eine vom Westfälischen Hof; beyde drucken zu lassen, muntere ich ihn auf“. In der schon erwähnten Denkschrift vom Mai 1817 nennt er, wie erwähnt, ganz allgemein neben Möser auch Kindlinger und in anderem Zusammenhang seiner Ausführungen in dieser Denkschrift weist er auch noch ausdrücklich auf Kindlingers Geschichte der Herren von Volmesteyn hin. Einige Tage nach dem ersten Brief³³ übersendet er Eichhorn Kindlingers in diesem Brief genanntes Manuskript „Geschichte der deutschen Hörigkeit“, das er „lehrreich“ nennt, mit der Bitte, zu versuchen, daß ein Berliner Buchhändler den Verlag gegen ein gutes Honorar übernehme. Wenn das Werk, das bekanntlich auch besonders für westfälische Agrar- und Sozialgeschichte bedeutsam ist, dann 1819 in Berlin erscheinen konnte, so mag Steins Empfehlung an Eichhorn wesentlich zu diesem Erfolg beigetragen haben. Jedenfalls schreibt Kindlinger noch im Dezember 1817³⁴ befriedigt an Stein, daß er von Eichhorn die nötige Auskunft über sein Manuskript erhalten habe, daß der Buchhändler Reimer das Werk auf seine Kosten drucken und ihm, Kindlinger, nach Beschaffenheit des Absatzes ein Honorarium geben wolle. Zu den Gelehrten, die von Stein 1819 zur Mitwirkung an den Arbeiten der „Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde“ aufgefordert wurden, gehörte auch Kindlinger, der damals in Mainz wohnte. Doch lehnte dieser, wenn er auch das Unternehmen selbst für wünschenswert und dankenswert erklärte, wegen seines Alters ab. „Alte Leute wie ich taugen nicht mehr dazu“, meint er resigniert. Er weist auf

Wigand und der Anfang planmäßiger landschaftlicher Forschung in Westfalen, WZ. Bd. 94 (1938), S. 143 ff.

³¹ Steffens, Wigand, a. a. O., S. 160.

³² An Eichhorn 13. Mai 1816, Botzenhart, Bd. V, S. 313 f.

³³ An Eichhorn 17. Mai 1816, Botzenhart, Bd. V, S. 392.

³⁴ 26. Dezember 1817, Botzenhart, Bd. V, S. 428.

Wigand als jüngeren Forscher hin^{34a}. Im April 1819 hält Stein es in einem Schreiben an den rheinischen Oberpräsidenten Grafen von Solms-Laubach³⁵ für empfehlenswert („interessant“), die Sammlung von Urkunden und Urkundenabschriften des „alten Kindlinger“ anzukaufen. Ende April dieses Jahres³⁶ schreibt Humboldt an Stein, ob Stein etwas von den Vorschlägen des Oberpräsidenten v. Vincke wegen Benutzung der westfälischen Archive, die dieser an die Akademie der Wissenschaften geschickt habe, wisse, und daß Vincke gewünscht habe, Kindlinger an die Spitze dieses Instituts zu setzen, von diesem aber auf mehrere Briefe keine Antwort bekommen habe. Er fragt, ob Stein nicht Kindlinger veranlassen wolle, an Vincke oder besser geradezu an den Minister v. Altenstein oder auch v. Savigny, der mit den Sachen bei der Akademie zu tun habe, zu schreiben und sich unter annehmbaren Bedingungen zur Annahme dieses Auftrages bereit zu erklären. Humboldt ist hier also offensichtlich der Meinung, daß Stein auf den Entschluß Kindlingers Einfluß haben würde. Ob Stein seiner Anregung gefolgt ist, ist nicht bekannt. Kindlingers Tod am 15. September 1819 machte sowieso den Verhandlungen auf Übernahme der Stelle ein vorzeitiges Ende.

Von Steins, durch Kindlinger gewecktes Interesse an *Wigand* und seinen Arbeiten hören wir Ende April 1819 in einem Briefe an den ihm befreundeten Kölner Erzbischof Grafen von Spiegel³⁷, in dem er diesen bittet, ihm Wigands in diesem Jahr erschienenen Werk „Geschichte der gefürsteten Reichsabtei Corvey und der Städte Corvey und Höxter“ zu besorgen. Ein Brief Wigands an Stein vom 19. Februar, in dem er diesem sein Corvey'sches Werk überreicht und um eine Archivarstelle gebeten hatte³⁸, hatte Stein damals, weil er wohl nach Cappenberg gerichtet war, noch nicht erreicht. In einem folgenden Brief vom Mai an Spiegel³⁹ schreibt Stein dann, daß er Wigands Werk „mit vielem Vergnügen“ lese, und fährt im weiteren fort, daß dessen Anstellung als Archivar ein Gewinn für die Wissenschaft sein würde, so daß er Spiegel bitte, sich bei dem Oberpräsidenten von Vincke, bei dem sich Wigand um eine Stelle als Archivar beworben habe, für diesen zu verwenden. In einem Briefe vom Ende dieses Monats an den selben Adressaten⁴⁰ nennt er Wigand „einen tüchtigen Geschichtsforscher“, dessen Zurücksetzung gegen den Grafen Reisach, den Vincke vorzuziehen schien, er höchst tadelhaft finde. Am 7. Mai⁴¹ hatte er inzwischen Wigand als Antwort auf dessen Brief den für die Arbeiten der am 20. Januar in Frankfurt von ihm gegründeten „Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde“ aufgestellten „Planentwurf einer Sammlung der Quellen deutscher Geschichte des Mittelalters“ übersandt und ihn zur Mitarbeit an den Monumenta an-

^{34a} 13. April 1819, Pertz, Bd. V, S. 316. Dazu Steffens, *Wigand*, a. a. O., S. 207 Anm. 127.

³⁵ An den Grafen von Solms-Laubach 3. April 1819, Botzenhart, Bd. V, S. 555.

³⁶ 27. April 1819, Botzenhart, Bd. V, S. 560.

³⁷ An Spiegel 24. April 1819, Steffens a. a. O., S. 207 Anm. 128, nach dem Original im Spiegel-Nachlaß im Staatsarchiv Münster (nicht bei Pertz und Botzenhart).

³⁸ Steffens, *Wigand*, a. a. O., S. 207.

³⁹ An Spiegel 5. Mai 1819, Pertz, Bd. V, S. 371.

⁴⁰ An Spiegel 27. Mai 1819, Botzenhart, Bd. V, S. 567.

⁴¹ Steffens, *Wigand*, a. a. O., S. 207.

geregt, in dem er ihm Quellen der sächsischen Periode, davon den Widukind von Corvey, zur Bearbeitung vorschlug. Am 5. Mai hatte er Wigand schon seinem Mitarbeiter bei den Arbeiten der Gesellschaft, dem Legationsrat Büchler, mit den Worten empfohlen⁴²: „Herr Land-Gerichts-Assessor Wigand in Corvey, Verfasser einer kürzlich erschienenen Geschichte von Corvey, auf den auch Kindlinger aufmerksam gemacht hat, verdient alle Rücksicht, ich hoffe, er wird als Archivar bei dem Münsterischen Archiv angestellt werden. Ich schicke ihm einen Plan, vielleicht könnte er Wittekind bearbeiten, die Vita Meinwerchi, S. Bernwardi, Ansharii, Ludgeri“. Wigand antwortete Stein nach längeren Überlegungen mit einem sehr ausführlichen Briefe vom 20. August⁴³, in dem er Steins Gedanken der Sammlung der Quellenschriftsteller deutscher Geschichte aufs dankbarste begrüßt und versichert, daß er durch das tätigste Bestreben und die lebhafteste Teilnahme sich der ihn hochehrenden Aufmerksamkeit, die Stein ihm durch seine Aufforderung zur Mitwirkung gezeigt habe, würdig zu erweisen sich bestreben werde. Er nimmt dann in längeren grundsätzlichen Ausführungen zu dem ihm übersandten Planentwurf Stellung, die hier übergangen werden dürfen. Zum Schluß des Briefes wiederholt er seine Versicherung lebhaftester Teilnahme an Steins Unternehmen. Es sei ihm jetzt durch den Herrn Minister Altenstein die Aussicht zu einer Anstellung bei einem Archiv und Verbesserung seiner Lage geschenkt, er dürfe dann wieder atmen — er hatte vorher „von den Fesseln eines drückenden, geisttötenden Geschäftslebens“ gesprochen —, aber selbst dann, wenn seine Lage sich nicht ändern sollte, werde er dem Unternehmen Zeit und Kräfte widmen und nicht nur im allgemeinen auf die in Corvey und Höxter und in Westfalen überhaupt einheimischen Quellen sein Augenmerk richten, um der guten Sache, wo er könne, nützlich zu werden, sondern er werde auch, sobald die nahe Entscheidung seiner künftigen Bestimmung ihm zugehe, die Bearbeitung einiger Geschichtsquellen mit Vergnügen übernehmen. Er werde hierzu die von Stein vorgeschlagenen Werke, vorzugsweise und namentlich einen Wittekind um so lieber wählen, als er einem ehemals zu Corvey verwahrten Manuskript auf der Spur sei und vielleicht solches wiederzuerlangen das Glück haben werde. Stein hat die Bemerkungen Wigands sehr „schätzbar“ gefunden, er schreibt das in einem Briefe an den obengenannten Legationsrat Büchler vom Oktober 1819⁴⁴, in dem er auch das Erbieten Wigands auf Übernahme des Wittekind mitteilt und meint, man könne dieses mit Dank annehmen, da Wigand durch seine Geschichte von Corvey seine Gründlichkeit und Tüchtigkeit bewiesen habe. Im August 1823 kam es zu einem Besuch Wigands in Pymont, wo Stein zur Kur weilte. Er wurde von Stein herzlich aufgenommen und versprach ihm größere Tätigkeit bei der Bearbeitung des Widukind. Für ihn war diese Begegnung ein Ereignis, von dem er noch in seinen Lebenserinnerungen voll Begeisterung erzählt⁴⁵.

⁴² An Büchler 5. Mai 1819, Pertz, Bd. V, S. 367.

⁴³ Beilage 3 bei Steffens, Wigand, a. a. O., S. 239 ff.

⁴⁴ An Büchler 2. Oktober 1819, Pertz, Bd. V, S. 435.

⁴⁵ Steffens, Wigand, a. a. O., S. 215.

Kommen auch Kindlinger und Wigand entsprechend ihrer Bedeutung am häufigsten in Steins Korrespondenz vor, so wissen wir doch auch von *weiteren*, bisher noch nicht genannten Werken zur westfälischen Geschichte, die Stein gelesen hat. Von Runde, der über die ständischen Verhältnisse im Herzogtum Westfalen geschrieben hat⁴⁶, war schon die Rede. Im Januar 1827 schickte er seinem Freund Vincke mit einem Dankesbrief ein Werk, das er kurz „Die Osnabrücksche Geschichte“ nennt, mit dem Bemerkten zurück, „ein lehrreiches, dem Geschichtsfreund lehrreiches Buch, das den frühen Tod seiner ersten Verfasser bedauern läßt“. Es war dieses Werk nicht, wie man gemeint hat, Möser's berühmtes Werk, sondern die in drei Teilen (1816, 1817, 1826) erschienene, von drei Verfassern stammende „Geschichte der Stadt Osnabrück“⁴⁷. Daß Vincke und Stein dieses Werk gleich nach dem Erscheinen des dritten Teiles (1826) gelesen haben, ist bezeichnend für das Interesse, das sie allen Neuerscheinungen zur westfälischen Geschichte entgegenbrachten.

Selbst *kleineren* Werken der westfälischen Geschichtsschreibung schenkte Stein sein Interesse, wie ein vor längeren Jahren von mir zum ersten Male veröffentlichter Brief⁴⁸ an einen Münsterischen Geschichtsforscher zeigt. Der Adressat dieses Briefes war der damalige Pfarrkaplan in Nottuln, Albert Wilkens, der von etwa 1820 bis zu seinem Tode 1828 eine Reihe von Urkundenforschungen zur Münsterländischen Geschichte anstellte und veröffentlichte⁴⁹. Da der Brief bisher nur an einer recht verborgenen Stelle veröffentlicht ist, sei er hier, als nach zwei Richtungen für Steins Interesse bezeichnend, noch einmal im Wortlaut, soweit dieser erhalten ist, wiedergegeben⁵⁰.

⁴⁶ oben S. XIX und XX.

⁴⁷ Abdruck des Steinschen Briefes vom 22. Januar 1827 bei Kochendörffer, Briefwechsel zwischen Stein und Vincke, S. 103. Danach auch bei Botzenhart, Bd. VI, S. 466. Wenn Kochendörffer meint, daß es sich bei dieser „Osnabrückschen Geschichte“ wohl um Möser's berühmte „Osnabrücksche Geschichte“ gehandelt habe, eine Annahme, die Botzenhart a. a. O. schon mit einem Fragezeichen versieht, so kann dies schon deshalb nicht zutreffen, weil Stein von mehreren Verfassern des Werkes spricht. Es handelt sich offensichtlich um das in seinem ersten Teil 1816, in seinem zweiten Teil 1817 und in seinem dritten Teil 1826 erschienene Werk „Geschichte der Stadt Osnabrück“, dessen erster Teil den Amtsassessor Friederici, dessen zweiter Teil den Regierungssekretär Stüve und dessen dritter Teil dessen Bruder, den bekannten Osnabrücker Bürgermeister und Hannoverschen Märzminister Dr. Karl Stüve, zum Verfasser hat. Die beiden ersten Verfasser waren früh gestorben.

⁴⁸ Auf Roter Erde, Beiträge zur Geschichte des Münsterlandes und der Nachbargebiete, 11. Jg. (1936), S. 28 f.

⁴⁹ Die Schriften von Wilkens sind zusammengestellt bei Raßmann, Nachrichten von dem Leben und den Schriften Münsterscher Schriftsteller (1866) S. 376 f. Wilkens wird ferner erwähnt bei Meusel, Gelehrtes Deutschland oder Lexikon der jetzt lebenden deutschen Schriftsteller, 23 Bde., Lemgo 1796—1834, und bei Felder, Gelehrten- und Schriftsteller-Lexikon der katholischen Geistlichkeit Deutschlands, 3 Teile, Landshut 1817—1822.

⁵⁰ Nach einer Abschrift in den Wilkenschen Papieren im Staatsarchiv Münster. Das Original ist anscheinend nicht erhalten. Wie man aus den Punkten mitten im Text schließen muß, enthält die Abschrift auch nicht den ganzen Wortlaut, sondern nur einen Auszug.

Frankfurt, den 5ten
Januar 1824

„Hohehrwürdiger,
hochgeehrter Herr Pfarrkaplan!

Ew. Hohehrwürden Bemühungen um ältere deutsche Geschichte sind mir bereits aus Ihrer gehaltvollen Geschichte der Stadt Münster bekannt, die ich mit großem Interesse las und deren zweiten Theil ich entgegensehe Schicken mir Ew. Wohl-
ehrwürden ein Verzeichniß der auf der K. K. Hofbibliothek befindlichen Dokumente oder Urkunden, deren Abschriften Sie zu erhalten wünschen; ich werde sie mög-
lichst besorgen.

Hochachtungsvoll verbleibe ich Ew. Wohlehrwürden
ergebener

Freiherr vom Stein“

Die Schrift zur Geschichte Münsters, die in diesem Brief erwähnt wird, trägt den Titel „Versuch einer *allgemeinen* Geschichte der Stadt Münster seit ihrer Entstehung, Vergrößerung und Vollendung nebst einem Nachweis über ihre merkwürdigsten Stiftungen vom Jahre 799 bis 1534, nach beigefügten Urkunden. Hamm und Münster, 1823“. Die Schrift selbst ist schon in der damaligen wissenschaftlichen Beurteilung umstritten⁵¹, es dürfte ihr aber zur Ehre gereichen, daß Stein als Liebhaber der westfälischen Geschichte an ihr Interesse genommen hat und offensichtlich von ihr befriedigt ist, nennt er sie doch „gehaltvoll“ und sagt, daß er sie „mit großem Interesse“ gelesen habe und dem zweiten Teil, der übrigens nicht mehr erschienen ist, entgegensehe, Wendungen, die bei dem geraden und wahrhaftigen Wesen Steins wohl sicher keine reine Phrasen gewesen sind. Das Schreiben ist aber noch insofern für Steins Interesse an der westfälischen Forschung aufschlußreich, als er sich nicht in diesen freundlichen Worten erschöpft, sondern sich darüber hinaus, der vorangegangenen schriftlichen Bitte von Wilkens entsprechend, erbietet, diesem für seine weiteren Forschungen Abschriften der auf der K. K. Hofbibliothek befindlichen Dokumente oder Urkunden zu besorgen⁵².

Daß Stein aus seiner sowohl durch das Studium der einschlägigen Geschichtswerke wie der Cappenbergschen Archivalien gewonnenen Kenntniß der Geschichte der bäuerlichen Verhältnisse Westfalens heraus sogar einem so großen Kenner wie *Jakob Grimm* etwas zu sagen hatte, ersehen wir aus

⁵¹ Siehe meine kurze Zusammenstellung von kritischen und zustimmenden Rezensionen a. a. O. S. 29, Anm. 10. Eine gerechte kritische Würdigung der Arbeiten des Verfassers, der vor allem auch durch seine Sammlung von, allerdings durch Lesefehler vielfach entstellten und daher stets sorgfältig zu prüfenden Abschriften Münsterscher Urkunden seine zweifellosen Verdienste hat, bleibt noch immer ein Wunsch an die westfälische Historiographie, die ja überhaupt noch keine zusammenfassende Darstellung gefunden hat.

⁵² Auch Wigand sagt an einer Stelle (Jahrbücher der Vereine für Geschichte und Altertumskunde, Jg. 1833, S. 33), daß Stein willig den Vermittler gemacht habe, wenn entfernt wohnende Gelehrte Handschriften irgendeiner Sammlung zu ihrer Benutzung gewünscht hätten. Der oben im Text wiedergegebene Brief an Wilkens ist ein westfälisches Zeugnis für diese Mitteilung Wigands. Weitere Zeugnisse bei Pertz und Botzenhart.

einem Briefwechsel mit diesem aus den Jahren 1829 und 1830⁵⁸. Es handelt sich hier um die Bedeutung des Wortes *scara*, das Grimm in seinen „Deutschen Rechtsaltertümern“ behandelt hatte. Stein hatte diese Stelle gelesen und übersandte nun Grimm Auszüge aus verschiedenen Cappenbergschen Markenteilungsrezessen und dem Cappenbergschen Lagerbuch, aus denen sich das Wort „Schar“ deuten lasse. Man sieht, wie ihn sogar eine solche einzelne Angelegenheit interessiert. Als Grimm daraufhin weitere Fragen zum Thema „Schar“ stellt, behandelt er in einem weiteren Brief das Thema noch einmal und geht auch auf diese Fragen Grimms näher ein. Zugleich weist er Grimm auf die Generalkommission in Münster hin, die Landeskulturbehörde, die für die Teilung der Marken und Gemeinheiten eingerichtet war, auf deren Archiv er noch viel Material für seine Forschungen finden könne, und nennt ihm auch Persönlichkeiten, wie den Justizrat Hiltrop bei der Generalkommission oder den Freiherrn von Schorlemer in Herringhausen, bei denen er sich Auskünfte holen könne. In einem noch weiter folgenden Briefe nennt er ihm dann noch die Schrift von August von Haxthausen über die „Agrarverfassung in den Fürstentümern Paderborn und Corvey“, die 1829 erschienen war⁵⁴. Der Briefwechsel schließt mit einem Briefe Steins⁵⁵, in dem er Grimm ein Schreiben des genannten Justizrat Hiltrop von der Generalkommission übersendet; es enthalte für ihn manches Interessante und würde ihn veranlassen, Münster zu besuchen, die Registratur der Generalkommission einzusehen und außerdem zu verabreden, daß er für die Bibliothek in Göttingen — Grimm war gerade Professor in Göttingen geworden — Abschriften der im Schreiben Hiltrops erwähnten Sammlungen erhalte. Die in Westfalen fortschreitende und auch nützliche Markenteilung, fügt er hinzu, verwandle das ganze Rechtsinstitut in ein veraltetes, und so sei es nötig, für die Bewahrung seiner Denkmäler zu sorgen, damit man seine Form verstehe, da sie einen so wesentlichen Teil der älteren Verfassung des platten Landes und des ganzen Standes seiner Bewohner ausmache.

Auch von Bekundungen des Interesses Steins an den *alten Kunstdenkmälern Westfalens* hören wir gelegentlich. Ein früher Biograph Steins⁵⁶ hat zwar gemeint: „Die Staatswissenschaft sei bei ihm, Stein, Gemütssache geworden und habe ihm solche Befriedigung gegeben, daß er, der Biograph, an seiner so lebendigen Natur keine vorzügliche Empfänglichkeit für die schönen Künste bemerkt habe“. Dem ist gleich damals, vor allem unter Hinweis auf die Aufträge, die Stein an Meister der Malerei vergeben hatte, widersprochen worden⁵⁷. Jetzt haben wir in einem Brief an Caspar Geisberg vom Jahre 1829, den Alfred Hartlieb von Wallthor in diesem Band ver-

⁵⁸ An Grimm 1. Juli und 26. Juli 1829, Botzenhart Bd. VII, S. 51 und Seite 56; Wilhelm Schoof, Briefwechsel zwischen Jakob Grimm und dem Freiherrn vom Stein, Preußische Jahrbücher, Band 238 (1934).

⁵⁴ An Grimm 17. Dezember 1829, Botzenhart, Bd. VII, S. 71.

⁵⁵ An Grimm 18. Januar 1830, Botzenhart, Bd. VII, S. 107.

⁵⁶ Freiherr von Schorlemer in seinem Nekrolog a. a. O. S. 37.

⁵⁷ Wigand in seiner Anmerkung zu diesem Nekrolog.

öffentlicht⁵⁸, ein eindeutiges Zeugnis dafür, daß er sich selbst als Kunstfreund bezeichnet hat. In diesem Brief schreibt er Geisberg, daß er das Bittschreiben, das dieser an ihn als Marschall des zweiten westfälischen Provinziallandtages wegen der älteren westfälischen Kunstwerke gerichtet habe, diesem Landtag wegen der sehr vorgerückten Sitzungsperiode nicht habe übergeben können, verspricht ihm aber „als Kunstfreund“, daß er das beim dritten Landtag tun werde, falls Geisberg es wieder in Anregung bringe. Ein ebenso deutliches, wenn nicht noch deutlicheres Zeugnis für seine Wertschätzung der Denkmäler der alten westfälischen Kunst dürfen wir in der Tatsache sehen, daß er durch seinen Widerspruch den geplanten Abbruch der Cappenbergschen Stiftskirche verhindert und damit eines der wertvollsten Baudenkmäler Westfalens vor dem Untergang gerettet hat. Auch als Freund der alten westfälischen Kunstdenkmale dürfen wir Stein daher unbedenklich in Anspruch nehmen, wobei für ihn sicherlich neben dem Kunstwert auch der historische Wert mit entscheidend gewesen sein wird.

Aus allen diesen Nachrichten ersehen wir deutlich, wie Stein bis zu seinem Tode der Forschung und den Forschern zur westfälischen Geschichte lebhaftes Interesse geschenkt hat, sogar an ihrer Förderung tätigen Anteil genommen und wie er auch Interesse für die älteren westfälischen Kunstdenkmäler bekundet hat.

III.

Wie steht es nun speziell mit seinen Beziehungen zu *unserem altherwürdigen Verein*, dem ältesten und größten der westfälischen Geschichts- und Altertumsvereine, der sich übrigens nicht etwa nur auf die Geschichts- und Altertumforschung im engeren Sinne beschränkt hat, sondern sich von Anfang an auch die Erforschung der alten Kunstdenkmäler Westfalens zur Aufgabe gesetzt hat, wie die vielen Abhandlungen und Aufsätze zur westfälischen Kunstgeschichte in den Zeitschriften des Vereins, dem „Archiv für Geschichte und Altertumskunde Westphalens“ und dann der „Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde“, jetzt „Westfälische Zeitschrift“ genannt, wie vor allem auch in der Zeitschrift „Westfalen“, beweisen?

An den seit 1819 erstmalig verfolgten Plänen *Wigands* und der *Gebrüder von Haxthausen*, eine „Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde Westphalens“ zu gründen, hat er sich wohl nicht beteiligt. Wigand hat seine Pläne, die er zuerst in einem Entwurf vom 25. Mai 1819 schriftlich niedergelegt hat⁵⁹, zwar Stein in seinem eben bereits erwähnten Brief vom 20. August mitgeteilt. Es heißt da bei ihm: „Ich bin überzeugt — er hatte vorher von seinen Studien über Corvey, über westfälisches Recht, über westfälische Verfassung, über die Fehmeurichte gesprochen —, wie

⁵⁸ Unten S. 167.

⁵⁹ Abdruck bei Steffens, Wigand, a. a. O., Beilage 1, S. 229 ff.

wichtig die Provinz Westfalen für die Geschichte des Mittelalters, wie reich an Quellen und wie arm an gründlichen Erforschern sei, und faßte unter Beitritt angesehenen Männer hiesiger Gegend den Entschluß, einen Verein für vaterländische Geschichte zu bilden, der es übernehmen sollte, überall in Westfalen alle Quellen und Denkmäler der Geschichte aufs vollständigste zu erforschen; ich entwarf einen Plan und hegte die Hoffnung, dadurch die Anregung zu einem geschichtlichen Verein zu geben, der sich über alle deutschen Lande verbreitete“. Doch ist in der Korrespondenz Steins, soweit sie bisher veröffentlicht ist, keinerlei Resonanz auf diese Mitteilung erkennbar. Auch mündliche Äußerungen von ihm über diesen Plan, die ja möglichst wären, sind uns nicht bekannt⁶⁰.

Ebenso haben wir auch keine Nachrichten über eine Anteilnahme Steins an der *Gründung* unseres Vereins in seinen beiden Abteilungen Paderborn (gegr. 1824) und Münster (gegr. 1825), die ja schließlich doch eine Folge der ersten Wigandschen Bemühungen gewesen ist⁶¹. Bei ihrem Fehlen dürfen wir wohl als sicher annehmen, daß er auch hier nicht mitgewirkt hat. Eine solche Mitwirkung hätte bei seiner Bedeutung in der deutschen Öffentlichkeit und bei der Verehrung, die ihm auch gerade in Westfalen von allen Seiten entgegengebracht wurde, wohl irgendeinen greifbaren literarischen Niederschlag gefunden. Wir hörten aber oben schon, daß sowohl der Nekrolog des Freiherrn von Schorlemer, den Wigand in seinen „Jahrbüchern der Vereine für Geschichte und Altertumskunde“ abdruckte, wie auch Wigand selbst nur von einem „Beitritt“ Steins zum Verein sprechen, in ihren Äußerungen aber von einer Mitwirkung bei der Gründung nicht die Rede ist, die sie, falls sie stattgefunden hätte, sicherlich als besonders bemerkenswert hervorgehoben haben würden. Stein ist in dieser Zeit offensichtlich mit seinen Plänen und Arbeiten für seine große deutsche Gesellschaft so beschäftigt gewesen, daß ihm für die aktive Teilnahme an den westfälischen Bemühungen, einen Provinzialverein zu gründen, Bemühungen, die grundsätzlich seinen Ideen ja durchaus entsprachen⁶², keine Zeit blieb.

Doch wenn er auch an der *Gründung* der beiden Abteilungen nicht unmittelbar mitgewirkt hat, so wissen wir doch aus anderen Nachrichten, daß er an den *Arbeiten* des Vereins, besonders an den Plänen, ein um-

⁶⁰ Wenn Casser in seiner 1934 erschienenen Abhandlung „Das Westfalenbewußtsein im Wandel der Geschichte“ (Der Raum Westfalen, Bd. II, 2, S. 264) es noch „eine offene Frage“ nennt, ob Stein an diesen Plänen teilgenommen hat, so dürfen wir jetzt, nachdem wir aus der Veröffentlichung von Steffens von 1938 den Brief Wigands vom 20. August 1819, in dem er Stein seine Pläne mitteilt, kennen und wissen, daß Stein mindestens, seitdem er diesen Brief erhalten hat, über den Plan unterrichtet war, aber allem Anschein nach nirgends besonders darauf eingegangen ist, die bis dahin offene Frage wohl verneinen.

⁶¹ Über die weitere Entwicklung der Wigandschen Pläne, der sich zunächst manche Bedenken und Schwierigkeiten entgegenstellten, bis zur Gründung unseres Vereins, die doch schließlich in gewissem Sinne ein Ergebnis dieser Pläne war, s. Näheres bei Steffens, Wigand, a. a. O. S. 206 ff.

⁶² S. oben den Hinweis auf die Bemerkung von Pertz S. XV, Anm. 2.

fassendes Urkundenbuch zur westfälischen Geschichte herauszugeben⁶³, Anteil genommen hat: Stein selbst schreibt im Mai 1828 an Freiherr von Schorlemer⁶⁴, er bedauere, seinen Vorsatz, an einer Sitzung des Vereins für westfälische Geschichte teilzunehmen, wegen des ihm angekündigten Besuchs des Herrn von Gagern nicht ausführen zu können, und bitte ihn, das der Versammlung mitzuteilen. Da von Schorlemer der Paderborner Abteilung angehörte, so dürfte es sich bei dieser Sitzung um eine solche der Paderborner Abteilung gehandelt haben. Stein war auch, wie wir aus anderen Quellen wissen, in den letzten Jahren vor seinem Tode in Paderborn, wo er sich mit dem Direktor der dortigen Abteilung, dem um die Gründung und die Arbeiten der Paderborner Abteilung so hoch verdienten Domkapitular Meyer, eingehend über die Tätigkeit der Mitglieder des Vereins unterhielt und bald einer Sitzung der Abteilung beizuwohnen versprach, um die einzelnen Mitglieder kennenzulernen. Dabei sprach er, so berichtet Wigand, vorzugsweise von dem beabsichtigten Urkundenbuch, „dessen Plan seinen Beifall habe, das er aber auch im Äußeren aufs würdigste ausgestattet zu sehen wünsche, und dazu zweckmäßige Vorschläge habe“⁶⁵. Es ist für die Schwierigkeiten, unter denen gerade in den ersten Jahren die Abteilung Münster zu leiden hatte, bezeichnend, daß er damals in Paderborn, von woher ja auch die Anregung zur Herausgabe des Urkundenbuches ausging, und nicht in Münster diese Besprechung führte. Denn bei der Abteilung Münster war damals alles Leben zum Stocken gekommen, nachdem die beiden Männer, denen die Gründung der Abteilung Münster hauptsächlich zu verdanken war, der Direktor der Abteilung, Konsistorialrat Kohlrausch, im Jahre 1830 und ihr Sekretär, Gymnasiallehrer Sökeland, schon zwei Jahre vorher, im Jahre 1828, von Münster fortgegangen⁶⁶ und damit der Abteilung ihre tatkräftigsten Mitglieder verloren gegangen waren⁶⁷.

⁶³ Die unverzügliche Inangriffnahme eines solchen Urkundenbuches beschloß die Abteilung Paderborn in ihrer Sitzung vom 18. September 1826. Die Abteilung Münster sollte ersucht werden, dem Unternehmen beizutreten und einige ihrer Mitglieder für die Mitarbeit an der Herausgabe zu gewinnen. Doch erst 1828 wurde ein von den Direktoren der beiden Abteilungen, Domkapitular Meyer für die Paderborner Abteilung und Konsistorialrat Kohlrausch für die Abteilung Münster, und dem Kurator des Vereins, Oberpräsident v. Vincke, unterzeichneter Plan veröffentlicht, und erst nach langen weiteren 18 Jahren konnte im Jahre 1847 der erste Band des Urkundenbuches erscheinen.

⁶⁴ An Freiherr von Schorlemer 20. Mai 1828, Botzenhart, Bd. VI, S. 580.

⁶⁵ Wigand in seinen „Jahrbüchern“, Jg. 1833, S. 33, Anmerkung. Danach Richter, Rückblick über die 75jährige Geschichte und Tätigkeit der Abteilung Paderborn des Vereins a. a. O., S. 161.

⁶⁶ Kohlrausch wurde Leiter des neuerrichteten Oberschul-Collegiums in Hannover, Sökeland Direktor des Coesfelder Gymnasiums.

⁶⁷ Pieper erklärt und entschuldigt in seinem Jubiläumsbericht (a. a. O., S. 251) den Stillstand in Münster auch damit, daß dort damals das Interesse für die allgemeine Geschichte größer gewesen sei als das für die Vergangenheit der engeren Heimat, was die 1832 erfolgte Gründung des münsterschen „Historischen Vereins“ beweise, der in seinem von Grauert entworfenen Plan ausdrücklich die

Aber neben dieser seiner Anteilnahme an der Herausgabe eines westfälischen *Urkundenbuches* hat Stein auch für die Veröffentlichung der *sonstigen Quellen* zur mittelalterlichen westfälischen Geschichte, die ja unser Verein sich von Anfang an zu seiner Aufgabe gemacht hatte, sein Interesse geschenkt. In einem Brief an Böhler vom März 1818⁶⁸, in dem er sich mit bestimmten, ihm vorgetragenen Grundsätzen für die Herausgabe der deutschen Quellschriftsteller einverstanden erklärt und in der er bestimmte Aufgaben zusammenstellt, die in Angriff genommen werden müßten, nennt er unter den Biographen, die er bearbeitet wünscht, an erster Stelle die Meinwerks von Paderborn und für die Sammlung von Briefen und Staatsschriften an erster Stelle die Wibalds von Corvey. Von seiner 1819 gleichzeitig an Böhler wie auch unmittelbar an Wigand gegebenen Anregung, daß dieser vielleicht Widukind von Corvey, die Vita Meinwerchi, S. Bernwardi, Ansharii, Ludgeri bearbeiten könnte, hörten wir oben schon⁶⁹. Gewiß hat für ihn bei diesen Persönlichkeiten ihre gesamtdeutsche Bedeutung im Vordergrund seiner Überlegungen gestanden, und hat er, wenn er ihre Bearbeitung wünschte, vor allem an seine Pläne für die von ihm gegründete große deutsche Gesellschaft gedacht⁷⁰. Sein Interesse an den Arbeiten unseres Vereins ist sicher mit beeinflußt gewesen von dem Gedanken, diese für seine Gesellschaft nutzbar machen zu können. Sagt doch Freiherr von Schorlemer in seinem schon mehrfach genannten Nekrolog auf Stein im sofortigen Anschluß an den Satz, daß Stein unserem Verein beigetreten sei, also auf diesen Beitritt und Steins Interesse an den Arbeiten des Vereins gemünzt, von ihm: „immer unermülich, für die große deutsche Gesellschaft zu sammeln an materiellen und pekuniären Beiträgen“. Aber wenn auch solche Gedanken Steins in ihrem Gewicht nicht unterschätzt werden dürfen, so darf doch auch gewertet werden, daß mit der Bearbeitung dieser für die große deutsche Geschichte wichtigen Quellen auch für die westfälische Geschichtsforschung

Pflege allgemeiner Geschichte betont habe. Die Stockung dauerte bis zum Jahre 1834. In diesem Jahre übernahm, besonders auch auf Empfehlung des Direktors der Paderborner Abteilung Meyer, der Vorsteher des Münsterschen Staatsarchivs Heinrich Erhard die Leitung der Abteilung, die in ihren Arbeiten nunmehr ständigen Aufschwung nahm.

⁶⁸ An Böhler 26. März 1818, Botzenhart, Bd. V, S. 467.

⁶⁹ Oben Seite XXIII.

⁷⁰ Mit den Werken Widukinds von Corvey und Wibalds von Corvey beschäftigt er sich auch besonders im Zusammenhang mit seinen Plänen, den großen Saal in Schloß Cappenberg mit Gemälden auszumücken, die Ereignisse aus der deutschen Geschichte darstellen sollten. An C. v. Humboldt, die Gemahlin Wilhelm v. Humboldts, schreibt er im Februar 1826 (Botzenhart, Bd. VI, S. 355), daß er, wenn die von ihm in Aussicht genommenen drei Bilder aus der Geschichte Heinrichs I. ausgeführt würden, die Stellen aus Widukind ausziehen wolle, die die erwähnten Ereignisse erzählten, und im Juli des selben Jahres schickt er Wilhelm v. Humboldt (Botzenhart Bd. VI, S. 391) dann auch tatsächlich die von ihm aus Widukind, Regino von Prüm und Otto von Freising gemachten Auszüge. Im Jahre 1829 will er sich nach Briefen an Schlosser (Botzenhart Bd. VII, S. 40 und 55) auch Auszüge aus Wibald von Corveys Briefen für Schnorr von Carolsfeld machen.

Wesentliches gewonnen wurde, was Stein nach seinem sonst so oft für die westfälische Geschichte bekundeten Interesse⁷¹ sicherlich auch begrüßt hat.

IV.

Das warme Interesse Steins für die westfälische Geschichte und seine Anteilnahme an den Arbeiten unseres Vereins erwuchs, so dürfen wir sicher wohl sagen, nicht etwa nur aus seinem allgemeinen Interesse an Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung, sondern gewiß auch mit aus seiner tiefen *Liebe* zu diesem Lande Westfalen, das zu seiner, des Reichsritters von der Lahn, Wahlheimat wurde. Stein ist, wie wir wissen, nicht gerade gern nach Westfalen gegangen. Die westlichen Provinzen Preußens, diese nieder-rheinisch-westfälischen Nebenländer des Oderstaates, waren in Berlin nicht sonderlich beliebt. Im Anfang seiner bergmännischen Zeit in Wetter hat er auch mehrfach über die Widerstände zu klagen, die er bei seinen Bemühungen, das westfälische Bergwesen weiter zu reformieren, bei den Gewerken wie bei den Bergarbeitern gefunden hat. So schreibt er im Frühjahr 1785 seinem Freunde von Reden von den „dickhäutigen Westfälingern, die besser exerzieren müßten, als sie das bisher getan hätten“, und an denselben Adressaten im Spätherbst dieses Jahres von den „imperinances westphaliennes“, gegen die er sich mit kühlem Blut wappnen müsse^{71a}. Aber die Arbeit hat ihn mit dem Lande, dem er rastlos seine Kräfte widmete, immer stärker verbunden, so daß wir die Zuneigung, die er zu diesem Lande faßt, in ihrem Fortschreiten gut beobachten können. Im November 1804, als er nach Berlin zum Staatsminister und zum Leiter des Akzise-, Zoll- und Fabriken-Departements berufen wird, schreibt er an den Minister von Angern⁷²: „Ich verlasse Westfalen, das ich seit 20 Jahren bewohne, ungern, und ich hätte mich glücklich geschätzt, noch einige Zeit an der Organisation dieses Landes teilzunehmen“. Wenn er dann Anfang 1816 in einem Brief an seinen Freund, den Oberpräsidenten v. Vincke⁷³, seiner Freude Ausdruck gibt, daß der von ihm erstrebte Austausch seiner Beszung Birnbaum gegen Cappenberg ihm die Möglichkeit bieten würde, wieder nach Westfalen zu kommen, das er 23 Jahre bewohnt und mit dem er in so mancherlei Verhältnissen gestanden habe,

⁷¹ Merkwürdig bleibt, daß in dem Briefwechsel Stein-Hüffer (herausgegeben von Wilhelm Steffens) und ebenso in dem Briefwechsel Stein-Vincke (herausgegeben von Kochendörffer) - hier abgesehen von der einen eben erwähnten Stelle über die Rückgabe eines Werkes zur Osnabrückschen Geschichte - von Forschern und Werken zur westfälischen Geschichte nie die Rede ist. Dasselbe gilt von dem Briefwechsel mit Caspar Geisberg, der seit der Gründung der Abteilung Münster deren sehr aktives Mitglied war, so daß ein Gedankenaustausch mit ihm über einzelne Werke und Arbeiten zur westfälischen Geschichte vielleicht nahe gelegen hätte (Daß in dem Briefwechsel solche Nachrichten nicht enthalten sind, freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Hartlieb von Wallthor).

^{71a} An v. Reden 26. Februar, 31. Oktober und 9. November 1785, Botzenhart Bd. I, S. 121 und 134.

⁷² An von Angern November 1804, Botzenhart, Bd. I, S. 550.

⁷³ An Vincke 30. Januar 1816, Botzenhart, Bd. V, S. 295.

so spricht er in einem Brief vom Juli desselben Jahres an Vincke⁷⁴, in dem er seinen Besuch in Münster zum Abschluß der Verhandlungen wegen Cappenberg ankündigt, sogar von seinem „alten westfälischen Vaterland“, das in kurzem wiederzusehen ihn innig freue. Auch in einem Brief an seinen Freund in Nassau von Gagern vom August 1819⁷⁵, in dem er diesem die Gründe zu erklären sucht, warum er den Aufenthalt in Westfalen dem im Herzogtum Nassau vorziehe, weist er wieder hin auf die Verbindungen, die sich zwischen ihm und den Einwohnern und dem Lande Westfalen geknüpft hätten. Allen „Neckereyen“, die ihm in Nassau, dessen Herzog ja seine reichsritterlichen Besitzungen eingezogen hatte, begegneten, entgegengehe er in dem Lande, an das ihn alle Ereignisse seines Lebens geknüpft hätten. Eine fast noch größere Anhänglichkeit an Westfalen bezeugt ein Brief an denselben Adressaten vom August 1821⁷⁶, in dem es heißt, „Westfalen ist mir teuer, weil ich unter 20jährigen Erinnerungen, unter alten Freunden hier lebe“, und ähnlich ein weiterer Brief an denselben vom September 1822⁷⁷: „Mein Aufenthalt (in Cappenberg) ist mir angenehm wegen meiner mannigfaltigen freundschaftlichen Verbindungen und wegen des vielfältigen Interesses, so ein 20jähriger Aufenthalt und eine gleich lange Verwaltung, die Ausführung vieler Anlagen, die dadurch entstandenen günstigen Gesinnungen der Masse der Bewohner gegen mich erzeugt haben, moralische Bande, die mir in Nassau und dem Nassauischen ganz fehlen“. Auch in einem Nachtrag zu seiner schon genannten Autobiographie für den Kronprinzen Ludwig von Bayern spricht er, als er seine Rückkehr nach Westfalen berührt, von den vielen Erinnerungen, die ihn an Westfalen gebunden hätten⁷⁸. Als von Gagern im November 1825 ihn auffordert, nach München zu eilen, um König Ludwig, der soeben den Thron bestiegen hatte und Stein hoch verehrte, mit seinem Rat zur Seite zustehen, da antwortete er⁷⁹: „Wahrscheinlich versammeln sich die Westfälischen Landstände diesen Winter in Münster, da ist meine Stelle, dort kenne, liebe ich Menschen, Land und weiß, was ihm und ihnen frommt“. Ganz besonders stolz dürfen wir Westfalen wohl darauf sein, daß er sich in dieser Anhänglichkeit selbst wohl als einen „Westfälinger“ bezeichnet hat und solche Äußerungen in einem Brief an seine Tochter Henriette vom September 1819⁸⁰ ausdrücklich nicht als einen Ausbruch von Laune, von Sonderbarkeit hat gelten lassen wollen, sondern sie als den Ausdruck eines tief in ihm liegenden, durch alle Verhältnisse seines Lebens erzeugten und entwickelten Gefühls erklärt hat.

⁷⁴ An Vincke 31. Juli 1816, Botzenhart, Bd. V, S. 332.

⁷⁵ An von Gagern 5. August 1819, Botzenhart, Bd. V, S. 587.

⁷⁶ An von Gagern 24. August 1821, Botzenhart, Bd. VI, S. 27.

⁷⁷ An von Gagern 17. September 1822, Botzenhart, Bd. VI, S. 106.

⁷⁸ Ausgabe von Raumer (s. oben S. XV Anm. 4) S. 51 Anm. 286.

⁷⁹ An von Gagern 3. November 1825, Botzenhart, Bd. VI, S. 313.

⁸⁰ An seine Tochter Henriette 8. September 1819, abgedruckt bei Botzenhart-Ipsen, Freiherr vom Stein, Ausgewählte politische Briefe und Denkschriften (1955), S. 477 (nicht in der großen Stein-Ausgabe).

V.

Diese seine warme Liebe zu Westfalen gründete sich in ihrem eigensten Kern vor allem auf die vielfach von ihm bekundete hohe Achtung vor dem *Charakter* der westfälischen Bevölkerung wie auf seine Wertschätzung mancher *Einrichtungen der Selbstverwaltung*, die er in Westfalen noch lebensvoll vorgefunden hatte, Einrichtungen, die seinen Auffassungen von der notwendigen Teilnahme der Bürger und Bauern an der Besorgung der eigenen Angelegenheiten so sehr entsprachen.

Mit welcher Anerkennung bedenkt er schon 1802 den *Charakter* der Westfalen, wenn er in einem Brief an Sack schreibt⁸¹: „Der Deutsche und insbesondere der Westfälinger ist ganz zu einer solchen (ständischen) Verfassung geeignet, er hat die zur Verhandlung der Geschäfte in öffentlicher Versammlung nötige Ruhe, Ordnungsliebe, Anhänglichkeit an Formen, Herkommen“, oder wenn er in einem offiziellen Bericht an den Minister von der Schulenburg vom Dezember desselben Jahres noch stärker „das ruhige, besonnene, in sich verschlossene Wesen der Westfälinger“ lobt⁸². Seine hiernach schon 1802 bekundete Auffassung, daß der Westfale vorzüglich geeignet sei, über Verfassungsangelegenheiten zu sprechen, gibt er dann im Jahre 1817, als die Frage der Bildung der Provinzialstände von ihm immer wieder erörtert wird, mit der noch heute für die Westfalen schmeichelhaften Begründung Ausdruck, die Eignung sei gegeben, weil Westfalen von einem verständigen, sittlichen, wohlhabenden Volk bewohnt werde, das seine Verfassung bis ins Jahr 1806 bewahrt habe und in dessen Gedächtnis sie noch lebhaft eingepägt sei⁸³. Als er sich im Oktober 1826 auf sein Amt als Landtagsmarschall des ersten westfälischen Provinziallandtages vorbereitet, meint er in seinen Bemerkungen über die zu schaffende Geschäftsordnung: „Ich habe das Vertrauen auf den besonnenen, ruhigen, rechtlichen Charakter des Westfälinger überhaupt und der gegenwärtigen Mitglieder des Landtags insbesondere, daß Parteigeist und Bitterkeit über das wahre Interesse des Vaterlandes nicht vorherrschen werden“⁸⁴. Auch in seiner Ansprache bei Eröffnung des Landtages rühmt er „das ernste, tiefe Gemüt, die ruhige Besonnenheit, den frommen Sinn der Westfalen, die mehr als jeder andere ihm bekannte Volksstamm der alten Sitte treu blieben“⁸⁵. Man fühlt, wie er aus den Erfahrungen eines langen Lebens spricht, wenn er 1827 an Niebuhr⁸⁶ in seinem Rückblick auf die Verhandlungen dieses ersten Provinziallandtages dem guten, gesunden Menschenverstand und der Rechtlichkeit der Deutschen wie der Westfälinger die ihn befriedigenden Ergebnisse dieses Landtages zuschreibt.

⁸¹ An Sack 11. September 1802, Botzenhart I, S. 361.

⁸² An von der Schulenburg 28. Dezember 1802, Botzenhart. Bd. I, S. 412. - Die Paderborner stellte er allerdings hierzu in Gegensatz, von denen er ja auch an anderer Stelle sehr scharf urteilt, daß sie an intellektueller und sittlicher Bildung sehr zurück seien (Stein an Sack 20. Dezember 1802, Botzenhart, Bd. I, S. 409).

⁸³ An Schlosser 8. Mai 1817, Botzenhart, Bd. V, S. 391.

⁸⁴ 2. Oktober 1826, Botzenhart, Bd. VI, S. 423.

⁸⁵ 29. Oktober 1826, Botzenhart, Bd. VI, S. 436.

⁸⁶ An Niebuhr 9. Februar 1827, Botzenhart, Bd. VI, S. 472.

Wir haben auch sonst noch manche bezeichnenden Äußerungen von ihm, in denen er den Charakter der Westfalen lobt. In seinem Glückwunsch an den General Müffling, als dieser zum Kommandierenden General des niederrheinisch-westfälischen VII. Korps ernannt war, meint er⁸⁷): „Ich bin überzeugt, Sie werden sich für diese braven, biederen Menschen interessieren, die bei manchen Eigenheiten viel geistige Tüchtigkeit und religiöse Sittlichkeit besitzen“, und die oft zitierte Äußerung an Harkort, daß er die Leute in Nassau nicht liebe, die sich dort für einen Gulden außer Atem liefen, „wenn ich hier meinen geringsten Nachbarn nicht grüße, grüßt er mich auch nicht“⁸⁸, zeigt so recht, wie ihm das charaktervolle Selbstbewußtsein der Westfalen gefallen hat. Als Lob für die Westfalen war gewiß auch die Bemerkung Steins gedacht, die er eines Tages gegenüber dem münsterschen Stadtrat Hüffer in der Unterhaltung gemacht hat: „Ich will Ihnen den Unterschied sagen zwischen einem Westfälinger und einem Rheinländer: wenn Sie den Westfälinger etwas fragen, so möchte er lieber morgen antworten als heute; fragen Sie den Rheinländer, dann haben Sie die Frage noch nicht heraus, da antwortet er schon“⁸⁹. Selbst die Wendung von den „dickhäutigen Westfälingern“, die er in seiner westfälischen Frühzeit gebraucht hat⁹⁰, läßt einen gewissen Respekt nicht verkennen.

Die westfälischen *Selbstverwaltungseinrichtungen*, die ländlichen Erbtage in der Grafschaft Mark, die entsprechenden Kirchspielstage (auch „Kirchspiels Rechnungen“ genannt) im Fürstentum Münster, die späteren Kreistage, die ständischen Landtage in den westfälischen Territorien, haben, im großen gesehen, Steins ständige Anerkennung gefunden. Seine amtlichen Berichte und seine privaten Schreiben sind seit dem Beginn seiner Verwaltungstätigkeit in Westfalen voll von Äußerungen, in denen er sich lobend über ihre Existenz und ihre Tätigkeit ausspricht, gewiß nicht ohne zu verkennen, daß auch sie in gewissen Beziehungen der Anpassung an die neuen Verhältnisse bedürftig waren. Es würde zu weit führen, hier auch nur eine Auswahl solcher Äußerungen aufzuführen. Stattdessen sei nur eine besonders bezeichnende Stelle aus seiner im Mai 1817⁹¹ an v. Mirbach und Schlosser gesandten Denkschrift über die Wiedereinrichtung westfälischer Selbstverwaltungsinstitutionen wiedergegeben: „Diese (von ihm vorher eingehend geschilderte) Verfassung knüpfte zwischen den verwaltenden Behörden und den Untertanen ein Band des Vertrauens und der Liebe, erzeugte bei allen Angesehenen eine lebendige Teilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten, einen Gemeingeist, einen gewissen praktisch richtigen Geschäftsverstand, den die französischen Einrichtungen gestört haben“. Schöner konnte von diesen Selbstverwaltungseinrichtungen, die den Westfalen ans Herz gewachsen waren, nicht gesprochen werden. Daß die Tätigkeit dieser Selbstverwaltungseinrichtungen, die er, wie erwähnt, in der

⁸⁷ An Müffling 14. Juni 1830, Botzenhart, Bd. VII, S. 388.

⁸⁸ Harkort, Geschichte des Dorfs, der Burg und der Freiheit Wetter, S. 36.

⁸⁹ Wilhelm Steffens, Hüffer, S. 123.

⁹⁰ Oben S. XXXI, Anm. 71^a.

⁹¹ An Mirbach, an Schlosser, 3. Mai 1817, Botzenhart, Bd. V, S. 388.

ersten Periode seiner westfälischen Zeit noch in voller Wirksamkeit erlebte, für die Entwicklung und praktische Ausgestaltung seiner eigenen Selbstverwaltungsideen von entscheidender Wichtigkeit gewesen sind, ist oft mit Recht betont worden⁹². In unserem Zusammenhang „Stein als Freund der westfälischen Geschichte“ ist aber besonders beachtenswert, zu sehen, wie er seiner Anerkennung und Befürwortung der westfälischen Selbstverwaltungseinrichtungen neben der Würdigung der ideellen und verwaltungspraktischen Vorzüge, die er in der Tätigkeit dieser Einrichtungen erblickte, gerade auch eine *historisch-rechtliche* Begründung gibt, die mehrfach bei ihm zum Ausdruck kommt, wenn er davon spricht, daß diese Einrichtungen seit alters beständen und sich der Anhänglichkeit der Westfalen erfreuten. So beschränkt sich seine Liebe zur Geschichte, hier speziell zur westfälischen Geschichte, mit seiner Auffassung von dem hohen Wert der Selbstverwaltung als Grundlage freiheitlichen Lebens und zugleich auch mit seiner Verwaltungserfahrung, daß die Teilnahme der Bürger und Bauern an der Besorgung ihrer eigenen Angelegenheiten geeignet sei, die Staatsbehörden in ihrer Arbeit zu entlasten, aber die ersteren zugleich auch — das oberste große Ziel seiner Reformen — näher an den Staat heranzuführen.

VI.

Das Schicksal hat es gewollt, daß Steins von hohem sittlichen Ethos getragenes Reformwerk zu seiner Zeit ein Stückwerk geblieben ist. Aber noch heute dürfen wir Westfalen stolz darauf sein, daß Einrichtungen des westfälischen öffentlichen Lebens, die er in ihrer Tätigkeit aus unmittelbarer praktischer Erfahrung wie aber auch aus seinen Studien in der westfälischen Geschichte kennengelernt hatte, ihm Anregung, Anstoß und Bestätigung seiner eigenen Ideen und ihm praktische Vorbilder für seine Reformgedanken gegeben haben, wenn auch im einzelnen ihr Einfluß auf seine Ideen nicht genau abgegrenzt werden kann⁹³.

Für eine Beibehaltung, aber zugleich eine gesunde, den Erfordernissen der Gegenwart und Zukunft Rechnung tragende Fortentwicklung der in langer Geschichte gewordenen Einrichtungen ist Stein stets eingetreten. An das geschichtlich Gewordene anknüpfen, nicht aus dem Nichts erschaffen, so dachte noch der alt gewordene Staatsmann, als er in seiner Denkschrift für den Großherzog von Baden über die Bildung einer Verfassung im Jahre 1816 schrieb⁹⁴, Verfassungen bilden heiße bei einem alten Volk wie das Deutsche nicht, sie aus Nichts erschaffen, es gelte, den vorhandenen Zustand der Dinge untersuchen, um eine Regel aufzufinden, die ihn ordne, und allein dadurch, daß man das Gegenwärtige aus dem Vergangenen entwickle, könne man ihm eine Dauer in Zukunft versichern. Wer die Geistesart der Westfalen kennt, wird in diesen oft zitierten Worten Steins unbedenklich

⁹² Besonders auch von Botzenhart, „Stein und Westfalen“ a. a. O., S. 72.

⁹³ So Botzenhart, „Stein und Westfalen“, a. a. O., S. 77.

⁹⁴ An den Großherzog von Baden 12. Februar 1816, Botzenhart, Bd. V, S. 299.

eine beachtenswerte geistige Übereinstimmung zwischen ihm und den Westfalen feststellen, die ihm selbst das Einleben in die ihm von Haus aus fremden westfälischen Verhältnisse so sehr erleichtert hat.

Die *Liebe zur Geschichte*, die Stein beseelt hat und die ihm eine wichtige Grundlage für seine Gedankenwelt gegeben hat, sie wird auch den Westfalen nachgerühmt. Unser altherwürdiger Geschichts- und Altertumsverein kann nur auf das wärmste wünschen — und ein solcher Wunsch darf sicher gerade in einer Stunde des Gedenkens an den Freiherrn vom Stein mit besonderer Berechtigung ausgesprochen werden —, daß der *geschichtliche Sinn*, verbunden allerdings mit der ebenso notwendigen Aufgeschlossenheit für die Forderungen der Gegenwart und Zukunft, auch weiterhin in Westfalen erhalten bleibe. Was in seinen Kräften steht, möchte er gern dazu beitragen.